# Entomologische Zeitung

herausgegeben von dem

## entomologischen Vereine zu STETTIN.

Redaction: C. A. Dohrn, Praeses; Dr. H. Schaum, Secretair } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

**No. 12. 7. Jahrgang. Decbr. 1846.**



*Inhalt*. Vereinsangelegenheiten. Metzner: Ueber die systematische Stellung der (Noct.) Anthophila communimacula. Standfuss: Lepidopterologisches. Dr. Schmidt-Goebel: Die Gattungen Demetrias und Dromius. Cornelius: Zur Entwicklungsgeschichte einiger Cassiden. Druckfehler. Register.


## Vereinsangelegenheiten.

### Rede
zur
### Eröffnung der Generalversammlung der Mitglieder des entomologsichen Vereins in Stettin

am 6. November 1846.

Meine Herren!

Es freut mich, Ihnen heute an dem 9ten Jahrestage der Stiftung unsers Vereins in Bezug auf das verflossne Jahr mit wenigen Worten das gute Resultat mittheilen zu können, dass der Verein nach Innen wie nach Aussen wächst und gedeiht. Was wir an Mitgliedern durch den Tod oder durch Austritt eingebüsst haben, ist in reichem Masse durch Neubeitretende ersetzt; die Verbindungen mit auswärtigen Akademien sind vermehrt, die bestehenden aufrecht erhalten und befestigt, der Austausch wissenschaftlicher Publicationen in lebhaften Gang gebracht. Namentlich hat die Bibliothek

des Vereins sich ansehnlichen Zuwachses zu rühmen: doch ist auch der Insectensammlung manche schätzbare Bereicherung zu Theil geworden. Ueber unsre wissenschaftlichen Leistungen in der entomologischen Zeitung und in der Linnaea haben sich competente Beurtheiler so ehrend ausgesprochen, als wir es nur wünschen können: ausserdem beweiset der buchhändlerische Vertrieb, dass Zeitung und Zeitschrift gut accreditirt sein müssen. Gestatten Sie mir als die einfachsten authentischen Beläge zu diesen allgemein hingestellten Behauptungen unter den seit Monatfrist eingelaufnen Briefen folgende herauszuheben:

1. Mediasch in Siebenbürgen 14. Septbr.
   Herr Gymnasiallehrer Hederich sendet durch den Buchhandel einige Centurien dort gesammelter Käfer nebst schätzbaren Bemerkungen über Fundort, Erscheinungszeit u. s. w. Die Käfer sind dem Vereine zum Geschenk bestimmt, doch bittet der Absender um die wissenschaftlichen Namen.
2. Erlangen 25. Octbr.
   Herr Custos Dr. Rosenhauer stellt einige Notizen für die Zeitung in Aussicht und giebt nähere Auskunft über die vom Naturaliensammler Handschuch auf Actien projectirte, in diesen Tagen anzutretende Reise nach Portugal.
3. Düsseldorf 21. Octbr.
   Herr Historienmaler Prof. Th. Hildebrandt berichtet über einige von ihm in diesem Sommer gefundne seltnere Käfer.
4. Sülz in Mecklenb. Schwerin 15. Octbr.
   Herr Geh. Amtsrath Koch wünscht dem Vereine beizutreten.
5. Schreiberhau 29. Octbr.
   Herr Pastor Standfuss sendet einen lepidopterologischen Artikel für die Zeitung.
6. Siegen 13. Oct.
   Herr Direktor Dr. Suffrian reicht die erste Hälfte seiner für die Linnaea entomologica bestimmten Revision der europäischen Cryptocephalen ein.
7. Dresden 7. Octbr.
   Herr v. Kiesenwetter erklärt sich über die von ihm für das Wintersemester zu übernehmenden Determinanden und ist gesonnen, eine Monographie des genus Hydraena für die Linnea zu schreiben.

8. Aschersleben 3. Novbr.
Herr Rektor Lüben sendet eine Kiste mit Diptern, welche er bittet, behufs Determination an Herrn Prof. Dr. Loew in Posen zu befördern.

9. Moskau 17. Octbr.
Herr Dr. v. Renard, Secretair der Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher, dankt für das ihm übersandte Vereinsdiplom.

10. Moskau 20. Octbr.
Herr v. Renard zeigt an, dass er die resp. Expedienda und Schreiben an die Herren Staatsrath Eversmann in Kasan, Staatsrath Dr. v. Gebler in Barnaul, Baron Chaudoir in Kiew, Capt. V. v. Motschulsky in Tschuguëff erhalten und befördert hat.

11. Posen 27. Octbr.
Herr Prof. Dr. Loew verlangt ein Buch aus der Vereinsbibliothek.

12. Stettin 27. Octbr.
Herr N. v. Schlözer, Kaiserl. Russischer Cousul, zeigt an, dass ihm Seitens der K. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg eine Kiste mit Insecten für den hiesigen Verein bestimmt zugesandt worden.

13. Bordeaux 25. Octbr.
Herr Dr. Souverbie zeigt die Versendung per Schiff einer Partie Insecten an, worunter einige Centurien Hymenopteren für die Vereinssammlung.

14. Kokenhusen in Kurland 24. Septbr.
Frau Pastor Lienig zeigt dankend den richtigen Eingang der ihr durch Vermittlung des Vereins und gütige Beförderung des Herrn Dr. v. Renard kostenfrei zugesandten 24 Separat-Abdrücke einer in der Isis gedruckten Abhandlung Zeller's an.

15. St. Petersburg 17. Octbr.
Herr Prof. Ménétriés, Conservator des zoologischen Museums der K. Akademie der Wissenschaften, zeigt an, dass die Akademie gern bereit sei, ihre entomologischen Publicationen gegen die unsrigen auszutauschen. Diesem Schreiben liegt ein Brief und eine Assignation des Herrn Capt. v. Motschulsky bei, welcher sich bei dem Handschuchschen Actien-Unternehmen betheiligen will.

16. Lyon 27. August.
Herr Bibliothekar Mulsant sendet dem Vereine (durch

den Buchhandel, woraus sich der späte Eingang erklärt) ein Exemplar seiner Monographie über die Trimeren.

17. Pesth, 9. October.
Herr Dr. Frivaldsky schickt 215 Arten seltner türkischer und ungarischer Coleopteren als Geschenk für die Vereinssammlung.

18. Bruxelles 17. October.
Herr Putzeys, Director im Justizministerium, sendet zur Ansicht den neusten Band der Nouveaux Mémoires de l'acad. de Petersbourg.

19. Zürich im August.
Herr Bremi sendet dem Verein im Wege des Buchhandels die Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, Jahrgang 1827, 1841—1844 und 1846.

Ich hoffe, meine Herren, dass Ihnen diese Briefe, zu denen sich noch andere gleichgültigeren Inhalts (Anfragen, Bestellungen u. s. w.) gesellen, bestätigen, was ich im Eingange als Behauptung aufstellte, dass nehmlich der entomologische Verein nach Aussen und nach Innen erfreulich zunehme und gedeihe. Wenn er dies zunächst seiner kräftigen Basis verdankt, der freien wissenschaftlichen Association, so dürfen wir in pflichtmässiger Dankbarkeit nicht ausser Acht lassen, dass uns Sr. Majestät unser König durch die gewährte Gnadenbewilligung und dass uns die Königl. Post-Administration durch die Gestattung conditioneller Portofreiheit zur aufrichtigsten Erkenntlichkeit verpflichten.

Dass mit der steigenden Lebendigkeit des Vereinsverkehrs auch eine Vermehrung der Redactions-, Correctur-, Expeditions- und Correspondenz-Lasten sich nothwendig eingestellt hat, ist begreiflich, und ungeachtet der schätzenswerthen Beihülfe unsers Secretairs, des Hrn. Dr. Schaum, ist es mir im verwichnen Sommer wegen persönlicher, nicht entomologischer Verhältnisse nicht möglich gewesen, den vielfachen an mich gerichteten Anfragen, Bitten u. s. w. so pünktlich zu genügen, als ich es mir zur Pflicht gemacht habe, und als es meine Correspondenten gewöhnt sind. Ich habe natürlich die mir freigebliebne Musse vorzugsweise den allgemeinen und wichtigeren Angelegenheiten des Vereins gewidmet, und hoffe im bevorstehenden Winter bei voraussichtlich freierer Zeit das Versäumte gegen meine entomologischen Privatfreunde und Gönner allmälig nachzuholen.

Die in der vorjährigen Generalversammlung adoptirte Veränderung mit dem jährlichen Beitrage, das für jedes Vereinsmitglied obligatorische Halten der entomologischen Zeitung, und die Uebertragung des Debits an die deutschen Postämter haben einen befriedigenden Erfolg gehabt. Ein gutes Theil unangenehmer Correspondenz mit lässigen und vergesslichen, zuweilen auch insolventen sociis ist dadurch erspart worden. Einen gleichmässigen Preis für die Zeitung durch ganz Deutschland zu erzielen, war uns, ungeachtet wir uns zu Opfern erboten, bei der politischen Zerspaltenheit Germania's nicht möglich. Es wird daher im Jahre 1847 von Neujahr ab die entomologische Zeitung von preussischen und nichtpreussischen deutschen Mitgliedern des Vereins bei den sämmtlichen deutschen Postämtern, und zwar durch diese nicht hier in Stettin, sondern bei dem Königl. Zeitungs-Comtoir in Berlin zu bestellen sein. Das Zeitungs-Comtoir liefert jedes Exemplar gegen Pränumeration von 2 Thalern 10 Silbergroschen, und zu diesem Preise tritt für die nichtpreussischen Mitglieder noch ein kleiner Aufschlag, welcher indess von den meisten General-Postdirectionen auf unser Ersuchen gegen die sonstige gesetzliche Taxe wesentlich ermässigt worden ist.

In Betreff der Linnaea entomologica habe ich zu bemerken, dass unser Verleger Herr E. S. Mittler sich bereit erklärt hat, dem jetzt in Angriff genommenen zweiten Bande den dritten sofort folgen zu lassen, da die reichhaltige Monographie über das genus Cryptocephalus von unserm um den Verein so hochverdienten Suffrian getheilt werden musste, wenn wir unserm Plane treu bleiben wollen, auch die andern Insectenordnungen zu berücksichtigen.

Es sind von mehreren Seiten tadelnde Stimmen laut geworden, dass wir den ersten Theil der Linnaea nicht ausführlich genug in der Zeitung angezeigt hätten und dessen Erscheinen manchem Mitgliede des Vereins nicht einmal bekannt geworden wäre. Dafür möchte allenfalls der mir vom Verleger mitgetheilte Umstand sprechen, dass nach dem Auslande fast mehr Exemplare abgesetzt worden sind, als in Deutschland. Jenem Vorwurfe einigermassen zu begegnen, erlaube ich mir, hier einfach den Inhalt anzugeben:

Revision der europäischen Oedemeriden, von Dr. Wilhelm Schmidt (nach dem Tode des Verfassers überarbeitet und vollendet von Dr. E. Suffrian) . . . . . . . . . . . . . Seite 1

Ueber die Elateridengattung Campylus, von Prof. Dr. E. F. Germar . . . . . . . . . Seite 147
Ueber die Gattung Micralymma, von J. C. Schiödte 156
Die Arten der Blattminirergattung Lithocolletis, beschrieben von Oberlehrer P. C. Zeller . . . 166
Die Arten der Gattung Eudorea, beschrieben von demselben . . . . . . . . . . . . . . . . . 262
Fragmente zur Kenntniss der europäischen Arten einiger Dipterengattungen, von Prof. Dr. H. Loew . . . . . . . . . . . . . . . . . . 319

Ich denke, die Namen dieser Verfasser, und der Umstand, dass der Verleger auf unsre Veranlassung den Preis dieses Bandes von 532 Seiten und 4 Kupfertafeln nur auf 2 Thaler gesetzt hat, werden hinreichen, diejenigen unserer Mitglieder zur Anschaffung des Buches zu vermögen, welche die erforderlichen Mittel besitzen und einsichtig genug sind, zu erwägen, dass nur durch einen verhältnissmässigen Absatz der Verleger im Stande ist, ein Organ dem Vereine zur Disposition zu stellen, in welchem die grösseren systematischen Arbeiten unserer Mitglieder eine würdige Stelle finden. Dass es der entomologischen Zeitung an interessanten kleinern Aufsätzen, Beobachtungen, Kritiken, Uebersetzungen ausländischer opera entomologica etc. darum nicht gefehlt hat, lehrt der vorliegende Jahrgang. Möge diese Bemerkung manchen wissentlich oder unwissentlich Säumigen wenigstens auf die Linnaea aufmerksam gemacht haben.

Nach diesem Vortrage wurde zur Wahl der Beamten für das nächste Jahr geschritten. Die bisherigen wurden einstimmig wieder gewählt.

Nach erfolgter Musterung der eingegangnen Schriften und Insecten beschloss ein gemeinsames Abendessen diese Sitzung.

*C. A. Dohrn.*

Aufgenommen

als Ehrenmitglied:

Sr. Excellenz Herr Staatsrath, Vice-Präsident der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau u. s. w. Fischer von Waldheim.

als Mitglieder:

Herr Geh. Amtsrath Koch in Sülz (Meckl.),
» Gymnasiallehrer Hederich in Mediasch (Siebenbürgen),
» Dupont in Paris,

Herr Oberlehrer Tetschke in Stralsund,
„ Gérard, Secr. der linnaeischen Gesellschaft in Lyon.
Eingegangen

*a*) für die Sammlung:

216 seltene Arten türkischer und ungarischer Coleopteren in gut erhaltenen Fxemplaren (grossentheils neu für die Vereinssammlung).
Geschenk des Hrn. Dr. Friwaldsky in Pesth.

240 Stück siebenbürgische Käfer.
Geschenk des Hrn. Gymnasiallehrer Hederich in Mediasch.

Zwei Schachteln sibirischer Dipteren.
Durch Vermittlung der Kaiserl. Academie in Petersburg.

*b*) für die Bibliothek:

Verhandlungen der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Jahrgang 1827, 41, 42, 43, 44 u. 46.
Geschenk des Hrn. Bremi in Zürich.

Boheman: Nya Svenska Homoptera (Kongl. Vet.-Acad. Handl. 1845).
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Mulsant: Histoire naturelle des Coléoptères de France: Sulcicolles et Securipalpes. Paris 1846.
Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Hammerschmidt: Allg. Oestreichische Zeitschrift XVIII. Jahrg. 27—37.

Wiegmann-Erichson: Archiv 1845, Heft 6.

Isis, 1846, Heft VIII.

---

# Wissenschaftliche Mittheilungen.

## Ueber die systematische Stellung der (Noct.) *Anthophila communimacula*

von

Hrn. Rendant **Metzner**.

Treitschke hat Genera bloss auf die Lebensweise der Raupen gegründet und desshalb nicht selten auf falsche Nachrichten hin, Arten in Genera gestellt, von denen ihr Bau sie weit entfernt. Da er sich auf gründliche Untersuchungen als zu schwierig und zeitraubend nicht einlassen

mochte, ja verächtlich darauf herab sah, so waren die mannichfaltigsten Fehler unvermeidlich, und er hatte vollkommen Recht, wenn er befürchtete *), dass sein schwaches systematisches Gebäude nach einer kurzen Weile zerschellen würde. Das Schlimmste ist, dass andere Schmetterlingssammler und Beobachter seine Grundsätze angenommen haben, selbst solche, die mit den Leistungen auf andern Gebieten der Naturkunde nicht ganz unbekannt sind, und dass es daher noch eine geraume Zeit anstehen wird, ehe die Lepidopterologie einen würdigen Standpunkt eingenommen hat. Am betrübendsten ist es aber zu sehen, wie Männer, die sogar auf andern Feldern nicht Unerhebliches gearbeitet haben, sich einen unverzeihlichen Leichtsinn erlauben, sobald sie auf das lepidopterologische Gebiet übertreten.

Hätte Treitschke auf die Nachrichten hin, dass Noct. communimacula aus einer beinlosen Schildraupe herstamme, diesen Schmetterling ins Genus Heterogenea aufgenommen, so würde man dies seinen Principien ganz angemessen finden und nicht sehr befremdet sein, wenn sich hinterher erwiese, dass die Nachricht ein Missverständniss, eine falsche Beobachtung oder der absichtliche Betrug eines Händlers oder Wucherers sei. Allein Treitschke hat von dem allgemeinen Eindruck geleitet, den Schmetterling in sein Genus Anthophila aufgenommen; von der Naturgeschichte meldet er bloss **), die sonderbar gestaltete Raupe lebe an Pfirsichbäumen. Wer hier Treitschke's Methode als fehlerhaft verwerfen will, wird sich doch wohl mit genügenden Beweisen dafür versehen müssen, wenn er für seinen Tadel nicht eine strenge Zurechtweisung gewärtigen will. Es wird schon befremden, dass die Raupe der Communimacula an Bäumen leben soll, während die übrigen Anthophilen, und die nächst stehenden Genera an Kräutern, höchstens an strauchartigen, leben; man denkt leicht wieder an einen Sammler, der zum Vortheile seines Schachers die Aufmerksamkeit anderer Sammler von dem richtigen Orte ableiten will.

Nun lesen wir aber in Erichson's neuestem Jahrbericht ***) S. 81: „Boisduval legte eine Beobachtung vor, welche ihm über die Raupe der Noct. communimacula

*) X, 3. S. 224.
**) X, 3. S. 147.
***) Bericht über die wissenschaftl. Leistungen im Gebiet d. Entomologie während des Jahres 1844. Berlin 1846.

aus Ungarn mitgetheilt worden; diese Raupe lebe ähnlich der von Limacodes (Heterogenea) in den von den Stichen der Blattläuse gekrümmten Blättern des Mandel- und Pfirsichbaums und nähre sich von den Blattläusen. Durch Vergleichung mit nordamerikanischen Limacodes - Arten hatte Boisduval sich denn auch überzeugt, dass Noct. communimacula unbedenklich [bien positivement] zur Gattung Limacodes gehöre.“ —

Da mir der Jahrgang der Annales de la Soc. entomol. de France, woraus diese Nachricht stammt, noch nicht zu Gesicht gekommen ist, so weiss ich nicht, ob Boisduval der Communimacula Aehnlichkeit im Baue oder bloss in der Lebensweise mit den Limacodes-Arten zuschreibt; mir scheint ersteres gemeint zu sein, da wenigstens die europäischen Heterogenea-Arten frei an den unverkümmerten Blättern leben. Dass die Raupe der Communimacula von Blattläusen leben soll, ist allerdings sehr überraschend; am natürlichsten, bis auf Weiteres, ist wohl die Annahme, dass das Blattlausfressen eine blosse Näscherei sei, wie sich ja viele Raupen, wenn sie es haben können, viel lieber an's Aussaugen von Puppen und Raupen machen, als sich mit ihrer natürlichen Nahrung begnügen. Doch alles dieses angenommen oder nicht angenommen, so machen die Paradoxa N. Communimacula wohl der Mühe einer näheren Betrachtung werth. Boisduval übernimmt die Mühe und macht die wichtige Entdeckung, dass dieser Schmetterling ganz unzweifelhaft [bien positivement] eine Heterogenea ist! Da die Vergleichung der nordamerikanischen Arten ihn dabei leitete, so wird mancher Lepidopterolog, der keine 40 Nordamerikaner, sondern nur seine armseligen 2 Europäer kennt, von jeder Prüfung abstehen und, falls er nicht ein Anhänger Treitschke's ist, seine Communimacula unter die Heterogeneen überstecken. Auch ich habe nur die 2 Europäer und sollte also ehrerbietig zurücktreten und die Entscheidung des Hrn. Boisduval annehmen. Ehe ich das aber thue, frage ich: haben denn die als Raupen so ausgezeichneten Heterogeneen als Schmetterlinge gar nichts Auszeichnendes, so dass bloss ein Beschauen vieler Arten die richtige Erkenntniss gewähren kann? In Boisduval's Index S. 81 finde ich folgende Merkmale für die Tribus Cocliopodes *), Lingua brevissima, Antennae maris subpecti-

---

*) Welcher Name als Missbildung nicht bestehen kann.

natae vel sub-dentato-filiformes, Alae deflexae. — Indem ich meine 2 Arten vergleiche, finde ich, dass der Rüssel allerdings sehr kurz ist (denn bei testudinana finde ich gar keinen und bei asellana, wo ich die Taster nicht zerstören will, sehe ich ihn wenigstens nicht). Die männlichen Fühler lasse ich kaum als fadenförmig gelten, da sie offenbar sich gegen die Spitze verdünnen; gezähnt sehe ich sie bei testudinana, aber bei keiner von beiden Arten kammförmig; ich schliesse wohl mit Recht, dass Boiduval's Amerikaner so gebaute Fühler besitzen, wundere mich aber wohl nicht mit Unrecht, dass er den anderweitigen Bau nicht der Erwähnung werth achtet. Die männlichen Fühler unseres Gen. Heterogenea sind plattgedrückt, und ihre Glieder mindestens so breit wie lang. Da diese Eigenthümlichkeit mir bei andern Gattungen oder Familien nicht vorgekommen ist, so ist ihre Erheblichkeit unzweifelhaft, und unzweifelhafter als die Statura media vel parva. Endlich hätte ich auch gern erwähnt gesehen, dass der Halskragen so höchst unausgebildet ist, und dass in beiden Geschlechtern die Nebenaugen fehlen. Besitzen ächte Coeliopodes Nebenaugen, so musste Boisduval diesen Umstand als unerheblich für diese Familie erwähnen, aber nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Nun bliebe noch das Flügelgeäder übrig. Da ich von dem der Communimacula, weil es durch die Beschuppung zu sehr verdeckt ist und ich meine 2 Exemplare nicht zerstören will, keine Kenntniss habe, so folge ich dem Boisduval'schen Beispiel und schweige gleichfalls darüber.

Ich wende mich aber zu den übrigen Vergleichungspunkten, die sich aus den vorherigen Untersuchungen ergeben haben. 1) Communimacula hat einen Rüssel von mehr als Taster Länge in mehrfacher Spirallinie. Dies wird sich immer noch leidlich mit der Angabe: Lingua brevissima, schlechter mit der beim Genus folgenden Lingua snbnulla vertragen. Vergleiche ich die Anthoph. aenea und purpurina, so zeigt sich eine auffallende Uebereinstimmnng in dem Einrollen nnd der Länge des Rüssels mit unsrer Species. 2) Communimacula hat einen sehr ausgebildeten, zweitheiligen, dicht beschuppten Kragen — vollkommen wie die bei Treitschke vor und hinter dieser Art aufgeführten Anthophilen! 3) Communimacula hat ziemlich langgefranzte Fühler von ganz anderem Bau als die Heterogeneen und genau von dem der Gattung Anthophila! Sie sind nicht breit-

gedrückt, sondern gerundet, ihre Glieder nicht aufeinander geschoben, nicht breiter als lang, sondern so, wie wir sie bei so vielen Nachtfaltern zu sehen gewohnt sind, denen wir „Fühler ohne Auszeichnung" zuschreiben. Wenn aber die Worte antennae subpectinatae (eigentlich ciliatae) gerade auf unsere Communimacula passen, so wird wohl billig mit Verwunderung ausgerufen: dass doch gerade diese einzige Europäerin dieses Merkmal der vielen (mir nicht zu Gesicht gekommenen) Amerikaner haben muss! 4) Communimacula hat genau an der Stelle wo die anderen Anthophilen zwei recht deutliche Ocellen, während die Heterogeneen daran gänzlichen Mangel leiden! Es kann unmöglich gleichgültig sein, dass zwischen Communimacula und den übrigen Anthophilen darin eine solche Gleichheit statt findet, zwischen Communimacula und den 2 europäischen Heterogeneen eine solche Ungleichheit. 5) Communimacula hat vollkommen den Tasterbau der Anthophilen; die Taster sind nämlich zusammengedrückt, reichlich schuppenhaarig mit kurzem, dünnerem, deutlich hervorstehendem, glatt beschupptem Endgliede. Beide Heterogeneen haben nur behaarte, spindelförmige Taster, deren Endglied sich durch gar nichts auszeichnet, indem es bloss an der allgemeinen Eigenschaft Theil nimmt, dass die Behaarung gegen das Ende dünner wird. 6) Communimacula ♀ hat wie andre Anthophilen einen spitzzulaufenden Hinterleib, statt dass er bei den Heterogeneen mit einem gerade abgeschnittenen, zum Theil aufwärts gedrückten Haarbusch endigt. 7) Communimacula hat eine dem Genus Anthophila angemessene Zeichnung der Vorderflügel; der Vorderflügel hat nämlich gegen die Spitze helle Fleckchen und dem Hinterrande parallel laufend eine helle, wellige Querlinie — was alles durchaus vom Charakter der Flügelzeichnung unserer Testudinana abweicht.

Zufolge dieser Untersuchungen haben wir also zwischen Communimacula und dem Gen. Anthophila die grösste Uebereinstimmung: runde, borstenförmige Fühler, im männlichen Geschlecht gefranzt, die Glieder länger als breit — deutliche Ocellen — zusammengedrückte, schuppenhaarige Taster mit abweichend beschupptem Endgliede — deutlichen Rüssel — sehr ausgebildeten Kragen — gespitzten weiblichen Hinterleib; dagegen die grösste Verschiedenheit der Heterogeneen von Communimacula und mithin von den Anthophilen, nämlich: breitgedrückte Fühler (ungefranzt; nur bei Testudinana gezahnt), die Glieder fast breiter als lang —

keine Ocellen — spindelförmige behaarte Taster mit kaum unterschiedenem Endgliede — fast gänzlich fehlenden Rüssel — ganz unausgebildeten Kragen — abgestumpften buschigen Hinterleib des ♀.

Das Resultat ist also: Communimacula bleibt unzweifelhaft (bien positivement) unter den spannerähnlichen Noctuen. Die Nutzanwendungen mag sich daraus jeder selbst ziehen!

Endlich müssen noch wenige Worte darüber verloren werden, wie man an der Communimacula etwas so Auffallendes finden konnte, um nicht jene Insinuation des ungrischen Naturforschers über die systematische Stellung sofort von der Hand zn weisen. Offenbar hat die Zeichnung, dieses in der Treitschke'schen Classification so wesentliche Princip, seinen Antheil an dem übeln Spässchen. Die communis macula unsrer Species ist ja auf den blassen Vorderflügeln so auffallend, dass sie allein schon ein Genus bezeichnet! Allein den Uebergang dazu kann man an unserer gemeinen Erastr. paula und etwas Aehnliches an Euclidia triquetra entdecken.

## Lepidopterologische Beiträge

von

**Standfuss** in Schreiberhau.

Wenn ein Anfänger in der Entomologie auch ein Plätzchen in dieser Zeitung sucht und durch die gewählte Ueberschrift seine Bemerkungen gar an die Mittheilungen von Hering und Zeller anschliesst, so tragen eben diese Herren selbst die Schuld. Ohne ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Letzteren im Bade Reinerz, einige gemeinsame Excursionen, die Ansicht des von ihm dort Gesammelten, die mich erst lehrte, wie Vieles man bei rechtem Eifer und Geschicke finden kann, und wie man es behandeln muss; und endlich seine seitdem ununterbrochene, überaus freundliche Beihülfe, wäre ich wohl kaum jemals zu einem einigermassen wissenschaftlichen Betriebe der Entomologie gekom-

men, wie es auch Zeller ist, der mir zum Hervortreten Muth zugesprochen oder vielmehr zugeschrieben hat.

Doritis Apollo. Es ist mir nicht bekannt, dass über die Lebensweise dieses Gebirgsbewohners irgendwo ausführliche Auskunft gegeben wäre. Schlesien besitzt ihn an mehreren Orten, wo er in einer Art von Gesellschaftlichkeit lebt, indem er nur auf einem Raume von geringem Umfange, dort aber in grosser Menge sich aufhält. Ich traf ihn 1840 den 3. August bei Liebau am Rabenfels. Es war Nachmittags und hatte eben ein wenig geregnet, als ich sein Revier betrat, und am Fusse der Berglehne lagen eine Anzahl Exemplare mit ausgebreiteten Flügeln regungslos im Grase, andre sassen emsig saugend auf verschiednen Blumen und vermochten nicht davonzufliegen. Nachdem sich das Wetter aufgehellt hatte, kamen immer mehrere in schwerfälligem Fluge von der Höhe herab und wurden sehr leicht zur Beute. Nur in einem bestimmt begränzten Raume hielten sie sich an der Berglehne auf, über diese Gränze hinaus, wiewohl der Bergzug noch viel weiter und unter gleichen Verhältnissen fortläuft, gingen sie nicht; auch auf die am Fusse der Lehne sich hinziehende Wiese wagten sie sich höchstens 20 Schritt vor, dann kehrten sie um. Schon im freien Fluge, besonders aber, wenn er im Hamen flattert und wenn man ihm die Brust eindrückt, lässt Ap. ein eigenthümliches Rascheln hören, ähnlich dem Knattern eines starken Papieres, welches man in der Hand zusammenballt: er scheint es durch eine zitternde Bewegung der unbestäubten Flügelränder hervorzubringen.

Dass die Weibchen von Apollo und Mnemosyne an der untern Seite des Hinterleibes ein hornartiges, hartes, nachenförmiges Anhängsel haben, ist bekannt, wiewohl nicht von allen Schriftstellern erwähnt. Nach einer Notiz in dem Berichte des schlesischen Tauschvereines von 1844 soll diese Tasche merkwürdiger Weise an erzogenen Weibern des erstern nicht sichtbar sein. Bei Mnemosyne ist sie einfacher gebildet, verhältnissmässig um vieles grösser und an der Spitze des Hinterleibes grade in ihrer grössten Weite glatt abgeschnitten, bei Apollo ragt nach hinten noch eine besondre Klappe hervor, welche bei einigen Weibchen, heraufgeschlagen, die Tasche schliesst, nach vorn ist eine Art Kamm aufgesetzt. Der Zweck dieser Tasche ist, soviel ich weiss, noch nicht entschieden, jedenfalls leistet sie irgend einen Dienst zur Fortpflanzung der Art. Abgeflogenen Weib-

chen, die wahrscheinlich ihre Eier schon abgesetzt hatten, fehlte sie; auch fing ich einst ein Weibchen — ob von Ap. oder von Mn. weiss ich nicht mehr — in dessen Tasche ein Ei befestigt war. Sollte vielleicht dieselbe zur Aufnahme der Eier bestimmt sein und mit diesen abgelegt werden?

Da der Falter so leicht und in grosser Masse erbeutet wird, auch durch seine Grösse und Schönheit die Nachstellungen der Kinder sich zuzieht, — ausser den 46 Exemplaren, die ich in kurzer Zeit fing, erbaschten zugleich mit mir 4 Knaben in der Mütze etwa 100 Stück, zum Drittheil Weibchen, — so kann er an einzelnen Orten leicht ausgerottet werden. So scheint es ihm in dem vielbesuchten Fürstenstein ergangen zu sein, das wohl nur auf Grund früherer Nachrichten noch als Fundort angegeben wird.

Ausser den schlesischen Stücken besitze ich noch 2 St. aus Baden bei Wien und habe eine grosse Anzahl anderer von eben daher gesehn. Beide unterscheiden sich auffällig von einander. Die letztern sind weit unansehnlicher, ihre grösste Breite 2 Z. 4 L. p. M., die der schlesischen gewöhnlich 3 Z. 2 L., bisweilen, besonders bei Weibchen, bedeutend darüber. Die bei uns einheimischen haben zur Grundfarbe ein reineres Weiss, die schwarzen und die rothen Flecke sind grösser und von viel lebhafterer Farbe. Bei denen aus Baden zieht die Grundfarbe und die rothe der Flecken in's Gelbe, letztere werden auch bei einer nicht seltenen Varietät, die ich unter etwa 200 schlesischen nicht einmal fand, ganz rothgelb. Nur einen Schmuck haben jene voraus: alle rothen Flecke der Hinterflügel sind auch auf der Oberseite mit einer ziemlich grossen, weissen, scharf begränzten Pupille versehen, auch liegt oft zwischen der schwarzen Einfassung und der rothen Füllung noch ein rothgelber Schein; die schlesischen haben in der Regel nur dunkelrothe, tief schwarz umzogene Flecke, bisweilen zeigen die beiden hintern weisse Pupillen, nur ausnahmsweise undeutlich auch die vordern; der hellere Schein ist selten und kaum angedeutet. Die Bilder in den Pap. d'Eur., soweit sie französische Originale wiedergeben, sind in Färbung den Exemplaren aus Baden gleich, an Grösse meistens noch unter ihnen, wogegen Russland auch nach Ochsenheimer Stücke von ausgezeichneter Grösse liefert. Ap. nimmt also nach Norden an Grösse und an Lebhaftigkeit der Farben zu, weicht aber dadurch nur scheinbar von dem allgemeinen Naturgesetze und den Erscheinungen bei andern Faltern ab, da er im

Süden die Gipfel hoher, bei uns die Lehnen niedriger Berge bewohnt.

Doritis Mnemosyne. Auch diese ist im schlesischen Gebirge einheimisch; massenweise flog sie am 5 Juni 1841 am Hornschlossberge unweit Charlottenbrunn mit ganz ähnlichem Verhalten wie Ap. Doch ist sie mehr, wie dieser, zur Zerstreuung geneigt: schon eine Viertelstunde vom Hauptflugorte begegneten uns einige, ganz vereinzelt fand ich sie mehrfach auch sonst im schlesischen Gebirge. Am vorgenannten Orte fingen ein entomologischer Freund und ich an einem Nachmittage jeder etwa 100 Stück, die meisten, besonders Männer, waren schon abgeflogen.

Hipparchia Euryale. Dass sie eigne Art und nicht durch das Hochgebirge erzeugte Varietät zu Ligea sei, darüber herrscht wohl kein Zweifel mehr auch ohne Kenntniss der Raupe. Unter 50 Exemplaren, die gegenwärtig mir vorliegen und noch weit mehreren, welche durch meine Hände gingen, bietet kein einziges einen Uebergang zu Ligea. Auch auf den tiefsten Flugplätzen von Eur. und den höchsten von L., wo beide sich gemeinschaftlich fanden, sind sie stets streng geschieden. Die Raupe von Euryale muss sehr verborgen leben; ich habe mich im letzten Frühjahre durch Schöpfen an den Flugplätzen des Falters zu jeder Tageszeit um sie vergeblich bemüht, doch kommt sie mir wohl noch in's Garn.

Gastropacha Rubi. Die bisher immer schwierige Erziehung der gemeinen Raupe und die Wildheit des Falters macht diesen in den Sammlungen ziemlich selten. Ich meine, ein ziemlich sichres Verfahren für die Erziehung gefunden zu haben. Frühere Versuche lehrten mich, dass die Raupe in ihrem Winterquartiere unter freiem Himmel sich während der Kälte ganz gut hält, in der Nässe des Frühjahrs aber eingeht. Von 70 Raupen erhielt ich nur eine Puppe ohne Gespinnst, keinen Falter. Deshalb nahm ich das letzte Mal schon in der ersten Hälfte des Januar die vier Raupen von R., welche ich zu andern überwinternden geworfen hatte, aus dem zur Hälfte eingegrabenen und eben so hoch mit Erde und Moos gefüllten Blumentopfe in die warme Stube. Sie lebten alsbald auf, legten in einer gewöhnlichen, ganz geschlossenen Schachtel, in welcher ich ihnen nur ein wenig Moos gab und sie täglich einmal besprengte, nach 4—5 Tagen ihre Gespinnste an und lieferten Mitte Februar sämmtlich die Falter Drei Männchen waren vollkommen, nur das

Weib hatte das Gespinnst nicht durchbrechen können und wuchs nicht aus. Durch diesen glücklichen Erfolg ermuntert, grub ich nun im Februar, wo es auf unsern Höhen noch vollkommenster Winter ist, meine Blumentöpfe sämmtlich unter der ellenhohen Schneedecke hervor und nahm auch die erwachsenen Eulenraupen in die Stube. Sie gingen, ebenfalls angefeuchtet, alsbald in die Erde und schon die erste Hälfte des April erfreute mich mit schönen Stücken von Leucophaea, Adusta, Rectlinea etc. Hiernach reicht wohl für sämmtliche Raupen, welche nach vollständiger Ausbildung zu ihrer Vorbereitung auf den Puppenstand des Winterschlafes bedürfen, die Hälfte der Winterkälte vollkommen aus; man kann sie der ihnen in der Gefangenschaft und wohl oft genug auch in der Freiheit verderblichen Nässe des Ueberganges vom Winter zum Frühjahre entziehen, und von ihnen zu gleicher Zeit, wie aus den überwinternden Puppen, die Falter haben. Anders verhält es sich natürlich mit den Raupen, welche halb erwachsen überwintern und noch Nahrung fordern, man müsste sie denn mit in Wasser aufgeweichtem Brote füttern, wie ich es mit Polia Nebulosa machte, die ich auf diese Weise glücklich durch ihre letzte Häutung und ihre Verpuppung brachte, so dass am 10. April schon der Schmetterling auskam.

Hadena Adusta. Die Raupe ist in Schreiberhau nicht selten und steigt bis zu den obern Theilen des Dorfes, um 2500 par. F., hinauf. Borkhausen, der sie stets nur erwachsen im Winterlager fand, hat von ihr als Aquilina eine gute, von Treitschke benutzte Beschreibung gegeben. Auch ich fand sie früher nur wie Borkhausen, im gegenwärtigen Herbste ist es mir gelungen, einige noch nicht vollkommen erwachsene Raupen zusammenzubringen, indem ich einigen Landleuten den Auftrag gab, mir Alles, was sie von Gewürm beim Aushacken der Kartoffeln fänden, aufzubewahren. Sie fällt dann mit den Raupen von N. Pronuba, Basilinea, Burea, Segetum, Leucophaea etc. zur Erde, sobald die Leute den abgelösten Kartoffelstock aufheben und durch heftiges Schütteln von dem anhängenden Boden und Unkraute befreien. Bei der üppigen Wiesenvegetation ringsum sind nämlich unsre Kartoffelfelder, auch wenn sie im Frühjahre auf's Sorgfältigste behandelt wurden, im Herbste wieder mit allerlei Grün überwachsen, worin Stellaria media, Senecio vulgaris, Raphanus Raphanistrum, Leontodon und Hieracium überwiegen und die genannten Raupen anziehn. Solidago

virgaurea, welche Treitschke (VI, 393) als Nahrungspflanze angiebt, ist nicht darunter, Senecio vulg. wurde bei der Stallfütterung dem übrigen Futter entschieden vorgezogen. Nach ihrer frischen Farbe und ihrem Verhalten in der Gefangenschaft zu schliessen, verbirgt sie sich während des Tages dicht am Boden, nicht in eine etwas geräumige Erdhöhle, wie sie sich zur Winterruhe anlegt. Hat sie dieses Winterquartier einmal bezogen, so verlässt sie es im Freien nicht mehr, sondern wird daselbst in den ersten warmen Frühlingstagen zu einer dunkelbraunen Puppe, die sich durch ihre starke, gebogene, mit zwei parallelstehenden Dornen besetzte Afterspitze auszeichnet.

Die Unterscheidung von Adusta und Baltica, wie sie Hr. Prof. Hering im Augusthefte d. J. S. 237 giebt, will mir nicht recht einleuchten. Es stecken 25 Stück der Adusta vor mir, darunter 22 erzogene. Sie kamen aus ganz gleichen, unter gleichen Verhältnissen gefundenen und erzogenen Raupen und Puppen, von denen erstere nur in Beziehung auf die braunrothe Schattirung des Rückens variirten, wie es Borkhausen IV, 381 beschreibt; und ich habe keinen Zweifel, dass sie sämmtlich eine Spezies seien, dieselbe, welche Hübner 133, 606—608 als Valida und Freyer n. B. I, 63 als Adusta eben nicht als ihre besten Bilder liefern. Die sämmtlichen Unterscheidungsmerkmale, mit Ausnahme eines einzigen, zeigen sich nun an meinen Stücken unbeständig. Die Zackenlinie, welche die mittlere Binde begränzt, ist oft nur einfach, indem die der Binde abgekehrte zweite Linie von ganz deutlicher Zeichnung an alle Grade der Erkennbarkeit durchläuft bis zu gänzlichem Verschwinden. Weisse Füllung der Doppellinie finde ich gar nicht, der Raum zwischen ihr ist der Grundfarbe des dritten Feldes nach den Franzen zu gleich, meistens um einen Ton heller. Dieses Feld zieht aus dem Dunkelgrau mehr oder weniger ins Kupferroth und zeigt das *W*, wie die Keilzeichen, bald sehr, bald weniger deutlich, letztere an einem erzogenen Weibchen auch gar nicht. Von der doppelten dunklen Bogenlinie auf der Unterseite aller, besonders der Unterflügel, bleibt bei mehreren nur die dem Mittelpunkte zunächst liegende sichtbar, an einem Exemplar ist auch von dieser kaum ein schwacher Schein übrig geblieben. Seidenglanz auf der Unterseite haben alle frischen Stücke, aber so stark, fast perlmutterartig, wie bei Suffusa, ist er nicht. Somit bleibt nur der rothe Anflug der fraglichen Baltica auf

der Ober- und Unterseite übrig, den ich bei meinem gesammten Vorrathe standhaft vermisse. — Ueber die Artrechte der Baltica wage ich übrigens bei dem Allen um so weniger ein Urtheil zu fällen, da ich von ihr kein Original vor mir habe, und der Scheidung bei dem geübten Blicke des Hrn. Prof. Hering gewiss ein nicht unbedeutendes Etwas zu Grunde liegt; nur wird dieses in andern Einzelnheiten gesucht werden müssen, als den angegebenen.

Tortrix Sudetana n. sp. 53 St. In der Sammlung des Badearztes Hrn. Dr. Luchs in Warmbrunn sah ich diesen Wickler zuerst ohne Namen stecken und erfuhr, dass derselbe in einigen Exemplaren auf dem Kamme des Riesengebirges gefangen worden sei. Am 20. July 1812 fand auch ich ihn dort, und meine Anfragen bei den Herren Zeller und Kaden bestätigten die Vermuthung, dass er noch unbekannt sei. Letzterer hat ein von mir erhaltenes und benanntes Stück an Hrn. Schäffer gesendet, welcher es in Abbildung liefert. Gleichwohl ist eine Beschreibung in unserer Zeitung wohl nicht überflüssig.

Sericoris Sudetana: alis anterioribus murinis, vix apparentibus fasciis obscurioribus 3 maculisque in margine anteriore albidis 5. —

Grösse und Gestalt wie bei Olivana, nur die Vorderflügel sind am Vorderwinkel etwas spitziger. Auf der Oberseite sind Vorderflügel und Thorax gelbgrau: am Vorderrande zeigen sich mehr oder weniger deutlich einige — gewöhnlich 5 — hellere Punkte, die aber bisweilen ganz fehlen. Dadurch, dass längs der Basis, im Mittelfelde und nach dem Vorderwinkel zu querüber ein schwacher Schatten liegt, zeigt sich eine Andeutung von Binden, wie sie Urticana, Umbrosana, Olivana tragen, doch ist er so schwach, dass er bei manchen Stücken nur in bestimmter Richtung sichtbar wird; bei einigen verschwindet er ganz. Die Hinterflügel und der Leib haben das Grau derer von Urticana. Die Franzen an allen Flügeln sind einfarbig hellgrau, etwas glänzend, dicht am Flügel von einer Linie, welche die Farbe des Flügels hat, durchzogen, wie die bekannten Sericoris-Arten Zinkenana, Urticana, Umbrosana eine solche nur in den Franzen der Hinterflügel zeigen. Der Afterbusch ist den Franzen gleich gefärbt. Auf der Unterseite tragen die Vorderflügel das obere Grau der Hinterflügel, am Vorderrande mit einem helleren Scheine; die Hinterflügel sind heller als oben, bisweilen bis zur Blässe der unten wie oben gefärbten

Franzen und stets mit dem schwachen Glanze derselben. Das Weibchen unterscheidet sich nur durch den stärkeren Leib, doch scheint es sehr selten zu sein, da ich unter etwa 70 Männern nur ein einziges erbeutete.

Der Wickler fliegt wahrscheinlich über den ganzen Kamm des Riesengebirges auf Grasplätzen; ich suchte und fing ihn bisher nur auf dem mir zunächst gelegenen Theile desselben, der Elbwiese und ihrer Umgebung; unter 4000 F. steigt er nicht herab. Er ist nicht scheu, setzt sich immer bald wieder an hervorragende Grashalme und ist also bei ruhigem Wetter, das freilich dort oben eine Seltenheit ist, leichte Beute. Seine Flugzeit ist der Juli; ich fing bis jetzt die ersten am 9., die spätesten am 20. Juli. Am 3. August, wo ich das Weibchen in Mehrzahl zu finden hoffte, war weder Mann noch Weib mehr vorhanden. Im heurigen zeitigen Frühjahre habe ich mir Rasenstücke von seinem Flugorte in den Garten legen lassen, vielleicht wird er hier heimisch, und ich kann später seine ganze Geschichte mittheilen. Ob er sich im vergangenen Juli wirklich gezeigt habe, weiss ich nicht, da ich nicht zu Hause war.

Im October 1846.

---

# Revision der Genera Demetrias Bon. und Dromius Bon.

Von

**M. Dr. H. M. Schmidt-Göbel,** in Prag.

Bei Gelegenheit meiner Ausarbeitung einer Käferfauna von Hinterindien fand ich mich veranlasst, auch mehrere Gattungen der Carabicinen unserer Fauna zu untersuchen. Hierbei ergab sich denn, dass unter der beschränkten Zahl unserer in Deutschland einheimischen Brachininen sich noch einige befinden, die nach den jetzt allgemein geltenden Ansichten durchaus von ihren jetzigen Gattungen losgerissen, und zu selbstständigen, neuen Generibus erhoben werden müssen. So zerfällt die Bonelli'sche Gattung Demetrias in zwei, Demetrias Bon. und Aëtophorus mihi. Die Diagnosen beider lauten wie folgt:

Demetrias Bon.

Mentum dente medio acuto.

Ligula apice subemarginata: paraglossis membraneis, eam parum superantibus, apice singulatim rotundatis.

Palpi articulo ultimo subovato, acuminato.

Tarsi articulo quarto bilobo: unguiculis pectinatis.

Der Kinnzahn ist spitz, bei D. atricapillus L. sehr spitz. Die hornige Zunge ist länglich, an der Spitze sehr seicht ausgerandet, die Nebenzungen sind abgerundet und überragen die Zunge nur sehr wenig. Die letzten Tasterglieder sind verlängert eiförmig, gegen das Ende allmälig zugespitzt. Das 4. Fussglied ist zweilappig, die Lappen breit und auseinanderstehend, daher es fast noch einmal so breit erscheint, als die vorhergehenden. Die Klauen haben einige mässig lange Zähne. — Hierher gehören D. atricapillus L. und D. unipunctatus Germ.

### Aëtophorus mihi.

Mentum dente medio nullo.

Ligula apice emarginata: paraglossis membraneis, eam superantibus, apice subrotundatis.

Palpi articulo ultimo ovato, truncatulo.

Tarsi articulo quarto bilobo: unguiculis simplicibus.

Der Kinnzahn fehlt gänzlich. Die Zunge ist so breit als lang, au der Spitze ziemlich stark ausgerandet, die Nebenzungen überragen sie um die Hälfte ihrer Länge und sind rundlich spitz. Die Maxillartaster sind wie bei Demetrias, die Lippentaster aber kürzer und stärker, an der äussern Seite gewölbter und an der Spitze gerade und schwach abgestutzt. Die Fussglieder sind wie bei der vorigen Gattung, die Klauen aber ohne eine Spur von Zähnen. Die einzige mir bekannte Art ist D. imperialis Germ. Beiden vorstehenden Gattungen verwandt ist eine dritte, die ich in meiner bereits unter der Presse befindlichen 1. Lieferung der Fauna von Hinterindien unter dem Namen Peliocypas aufgestellt habe.

In No. 1 l. J. dieser Blätter hat Hr. Oberförster Wissmann darauf aufmerksam gemacht, dass Dromius quadrillum Duftschm. glatte Klauen hat, somit von den andern Dromien getrennt und als neue Gattung anerkannt werden müsse, für welche er den Namen Lionychus gewählt hat. Ich hatte mittlerweile unter den hinterindischen Carabicinen ein sehr niedliches Käferchen aufgefunden und auf meiner III. Tafel abgebildet, das ich als ein den Dromien verwandtes neues Genus ansah und Licmus taufte. Beide, mein Licmus und

Hrn. Wissmann's Lionychus fallen in eine Gattung zusammen, für welche der Name Lionychus angenommen werden muss, falls er nicht, wie ich glaube, in der Zoologie bereits vergeben ist. Ich selbst hatte ihn im Mscpt. ebenfalls schon auf eine Orthogonius verwandte Gattung verwendet, aber in diesem Glauben wieder eingezogen und mit Apsectra vertauscht. Agassiz Nomenclator zoologicus, von dem freilich erst 8 Hefte erschienen sind (6 habe ich nur in den Händen) dürfte vielleicht darüber die gewünschte Entscheidung geben. Die glatten Klauen reichten wohl hin, um den besagten Dromius von seinen Verwandten loszureissen und zum Repräsentanten eines neuen Genus zu machen, doch dürfte eine vollständige Diagnose um so mehr am Orte sein, als ich bei der Untersuchung meherer deutscher und indischer Dromien fand, dass bei dieser Gattung, so wie auch bei andern aus der Brachininen-Gruppe einige Merkmale etwas schwankend sind. Die Charakteristik von Lionychus lautet:

Lionychus Wissmann.

Mentum dente medio integro.

Ligula apice dilatata emarginata: paraglossis membraneis singulatim rotundatis, eam perparum superantibus.

Palpi articulo ultimo subacuminato.

Tarsi articulo quarto integro: unguiculis simplicibus.

Ausser L. quadrillum Dft. kenne ich nur zwei indische Arten.

Der mittlere Zahn des Kinnes ist fast halb so lang als die Seitenlappen, ausser bei einer neuen Art aus Hinterindien, wo er etwas niedriger ist. Er ist mit dem Kinn nicht aus einem Stück, sondern, wie dies bei mehreren Gattungen vorkömmt, durch eine Nath von demselben getrennt und nach innen gebogen und von lichterer Farbe. Diese Eigenthümlichkeit scheint bisher der Beobachtung allgemein entgangen zu sein. Die Zunge ist schwach ausgerandet oder besser ausgeschnitten, indem die beiden Linien in der Mitte einen sehr stumpfen Winkel bilden. Die Nebenzungen fliessen in der Mitte zusammen und schlagen sich nach hinten um, so dass es, schief von vorne betrachtet, aussieht, als hätte die Zunge ringsum einen breiten häutigen Saum. Die Klauen sind einfach.

Ausser dieser gewiss standhaften Gattung liesse sich unter unsern Dromien noch eine zweite unterscheiden, von der

ich zwei hiesige und zwei indische Arten untersucht habe, nämlich Dr. foveola Gyll., truncatellus F., 4 punctatus m. und tetraspilotus m. Bei diesen findet man einen Doppelzahn am Kinn, allein nach einer dritten deutschen (pallipes Dej) und einer hinterindischen Art scheint es, als würden sich bei der Untersuchung mehrerer Arten vielleicht Uebergänge herausstellen, indem diese eine Spur eines Doppelzahnes zeigen, d. h. indem der Winkel, den die Seitenlappen mit der Querlinie des Ausschnittes machen, ziemlich stark ausgeschnitten und nach innen von einem Knöpfchen beiderseits begrenzt ist. Da aber auch die Zunge und die Nebenzungen einige Verschiedenheit zeigen, so schlage ich einstweilen den Namen Metabletus (der Veränderliche) vor und gebe folgende Diagnose:

### Metabletus m.

Mentum dente medio bicuspi vel emarginato.

Ligula apice rotundata vel subrotundata: paraglossis subcoriaceis singulatim rotundatis, eam paulo superantibus.

Palpi articulo ultimo sub acumina.

Tarsi articulo quarto integro: unguiculis serratis.

Der mittlere Kinnzahn ist bald tiefer, bald etwas seichter ausgerandet, und durch eine Nath getrennt, wie beim vorigen. Die Zunge ist an der Spitze entweder ganz abgerundet oder rundlich abgestumpft, die Nebenzungen sind abgerundet, nach innen etwas schief abgestutzt, erreichen einander beinahe und überragen die Zunge nur wenig. Die letzten Tasterglieder sind nicht so gestreckt und spitz, als bei Dromius.

Die »vel« und »bald« in den vorstehenden Zeilen zeigen schon darauf hin, dass sich diese Gattung nicht so scharf abgränzen lässt als die vorige.

Als dritte und Stammgattung bleibt nun Dromius Bon. stehn, dessen Diagnose aus Erichson's Käf. d. Mark. wohl Jedem bekannt ist, die ich aber des Vergleiches halber doch hersetzen will.

### Dromius Bon.

Mentum dente medio nullo.

Ligula una cum paraglossis subcoriaceis rotundata.

Palpi articulo ultimo acuminato.

Tarsi articulo quarto integro, unguiculis pectinatis — was ich jedoch in serratis oder dentatis umändern möchte,

da die Klauen beiläufig das Aussehen einer weitläufig gezahnten Schrootsäge und nicht eines Kammes haben. Hieher gehören, so weit ich sie untersucht habe, von deutschen Arten Dr. fasciatus F., marginellus F., agilis F., linearis Ol., melanocephalus Dej. und 4 notatus Pzr.

Auffällig gut stimmt mit diesen Gattungen der Habitus der inbegriffenen Arten überein. Die Lionychus sind besonders kurz und gedrungen, mit eirunden Flügeldecken und vorgezogenen Schultern, unter die eigentlichen Dromius gehören alle die flachen, gestreckten Arten, in deren Färbung gelb und braun in mehreren Nuançen bedeutend auftritt und die zugleich durchschnittlich die grössern sind. Für Metabletus bleiben die kleinen, ebenfalls flachen Arten von metallischer und metallisch-schwarzer Farbe.

---

## Zur Entwickelungs- und Ernährungsgeschichte einiger Schildkäferarten.

Vom

Lehrer **Cornelius**, in Elberfeld.

### 1. Cassida sanguinosa Crtz.

Am 29. Juni d. J. bemerkte ich in der Nähe von Elberfeld auf Rainfarren (Tanacetum vulgare) schwärzliche, wie es schien — behaarte Larven in grosser Anzahl. Sie trugen einen schwarzen Knäuel, den ich sogleich für die Excremente der Thiere hielt, auf den Rücken. Ich erinnerte mich der Beschreibung einer ähnlichen Larve, die einem Schildkäfer (Cassida) angehört, aus Roesel's »Insektenbelustigungen«, und nahm über 30 Stück dieser Thiere mit nach Hause, um ihre Lebensweise und Entwickelung kennen zu lernen.

Die Larven waren von verschiedener Grösse; ausgewachsene erreichen eine Länge von $3\frac{1}{2}'''$, und sind an der breitesten Stelle, die auf den 2ten Rückenring fällt, $1\frac{2}{3}'''$ breit. Ihre Farbe ist ein schmutziges Dunkelgrün; die Mittellinie des Prothorax, so wie zwei unregelmässig gezackte Längslinien, die zuweilen zusammenfliessen und bis über die Rückenringe sich ausdehnen, sind schmutzig weiss, bei einigen Individuen schmutzig gelblich oft über den ganzen Rücken. Gleich nach der Häutung ist die Farbe überall

heller, bis sie, schon nach einigen Stunden, in die dunklere übergeht. Der ziemlich schwarze Kopf ist klein, kugelig, vorn abgeplattet, die Stirn zu beiden Seiten mit einem ziemlich tiefen Eindruck, die Eindrücke durch eine schwach vertiefte oberwärts gehende Bogenlinie, die ein herzförmiges Mittelfeld einschliesst, verbunden. Der Prothorax ist doppelt so breit als lang, flach, nach hinten erweitert, nach vorn in einen Bogen gerundet, von einer vertieften Mittellinie durchzogen. Zu beiden Seiten dieser Linie liegt, vom hintern Rande des Prothorax mehr als vom andern abstehend, ein grösseres, etwas erhöhetes Feld, und in demselben ein nierenförmiges, vertieftes, kleineres, dessen breite Randumgebung der Mittellinie entlang mit schwarzen derartigen Erhöhungen besetzt ist, die auch — in geringerer Anzahl und Grösse — auf der nierenförmigen Vertiefung selbst zu erkennen sind. Zu jeder Seite des Prothorax sind am Aussenrande 4 abstehende Dornen zu bemerken. Dieselben sind von gleicher Länge, an der Wurzel schwarz, übrigens braungelb von Farbe, unten mit stärkern, nach oben mit schwächern Seitendörnchen etwa auf zwei Drittheil der ganzen Länge besetzt. Die beiden vordern dieser Randdornen sind mehr genähert und wie aus einem Stamme entsprungen, der erste eines jeden dieser beiden von dem zweiten nach oben gerichtet, so dass die erste zu jeder Seite mit den Spitzen über der Mitte des Prothorax-Vorderrandes sehr genähert sind. Auf der Innenseite des hintersten Dornes steht eine mit einem etwas erhöheten fleischfarbigen Rande umgebene Tracheenöffnung. Die beiden Rückenringe sind jederseits mit zwei Randdornen von den eben beschriebenen Eigenschaften besetzt, der erste Dorn ist aber etwas kürzer als der zweite, welcher mit den übrigen in der Länge übereinstimmt. Jeder der 8 Hinterleibsringe hat an jeder Seite ebenfalls einen solchen Randdorn; der 8te steht vom 7ten weiter ab, als die übrigen von einander entfernt sind, und krümmt sich dem ihm auf der andern Seite gegenüberstehenden entgegen. Der Hinterleib ist hinterwärts verschmälert. Die 7 ersten seiner 8 Ringe zeigen auf jeder inneren Seite ihres Randdorns eine durch einen schwarzen Punkt angedeutete Tracheenöffnung; der 8te trägt statt dessen einen fleischigen Höcker. Die ganze Oberseite ist flach gewölbt, auf der Mitte, der Länge nach, besonders in der Gegend der Rückenringe etwas erhaben. Jeder Rückenring ist von 2 Längsrunzeln durchzogen, die mit schwarzen Borstenwurzelchen

unregelmässig besetzt sind. Die erste Längsrunzel geht in gerader Linie, die zweite in einem nach unten gekrümmten Bogen, dessen Enden sich mit denen der erstern nahe unter dem oben erwähnten kleinern Randdorn vereinigen. Die Längsrunzeln der Hinterleibsringe gehen in gerader Linie, und sind ebenfalls mit Borstenwurzeln, jedoch sparsamer besetzt. Auf der Mitte der beiden Rückenringe kann man an dem lebenden Thiere das Athemholen deutlich beobachten; es sieht aus, als ob sich eine Spalte, von hellgrüner Färbung in der Tiefe, regelmässig pulsirend öffne und schliesse — Ein sehr merkwürdiges Organ dieser Larven sind die auf dem letzten Hinterleibsringe über der Afteröffnung stehenden Afterdornen. Sie sind etwa 1''' lang, an der Wurzel dunkel-, oben hellbraun, in der Mitte etwas geschwungen, die Spitzen genähert. Auf diesen Dornen trägt die Larve ihren Unrath, der meistens mit Hautüberresten von der Häutung vermengt ist. Sie streckt von Zeit zu Zeit dem Mastdarm weit hinaus nach oben, und schiebt ein neues Theilchen ihres tief schwarzen Excrementes zu dem schon vorhandenen Knäuel auf den Rücken, der oft bis über die Hälfte seiner Länge davon bedeckt, niemals aber davon berührt oder beschmutzt wird. Schiebt man den Unrath mit einem Pinsel ab, so wird an die Spitze der Dornen das erste neue Klümpchen angehängt. — Der Unterleib der Larve ist dunkelgrün von Farbe, an der Brust schmutzig grün, die Beine sind schwärzlich, die Schenkel an der Wurzel grün. — Die Larven nähren sich von den Blättern des Tanacetum vulgare, und benagen dieselben am Rande; Blüthenknospen der Pflanze habe ich sie nie verzehren sehen. — Unmittelbar vor der Verpuppung sitzt die Larve zwei Tage lang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, ganz still. Der Unrath ist von den Afterdornen verschwunden. Man bemerkt keine Athemzüge, kein Oeffnen der scheinbaren Spalte auf den Rückenringen mehr. Die Larve schickt sich entweder am Rande der Schachtel, oder auf der Oberseite der Blätter ihrer Futterpflanze sitzend, den Kopf nach unten gerichtet, zur Verpuppung an, die, wie gesagt, nach 2 Tagen erfolgt. Den Augenblick dieser Verwandlung habe ich niemals treffen können, weil sie höchst wahrscheinlich in der Nacht vor sich geht.

Die Puppe ist etwas kürzer als die Larve. Bei frischeren Stücken haben der vordere Theil des Halsschildes und die Seitenspitzen der Hinterleibsringe eine blassgrüne, der

Hintertheil des erstern und die Rückenseiten eine gelbbraune Farbe; die Mitte ist weisslich. Aber schon nach einigen Stunden hat die Puppe ihre dunklere bleibende Färbung angenommen. Diese ist im Allgemeinen ein dunkles Pechbraun mit einigem Glanze. Das Halsschild besteht aus 4 Theilen, die durch die Mittellinie und eine bogenförmige Quernath, beide gelb von Farbe, deutlich charakterisirt sind. Beide vordern und beide hintern Stücke sind unter sich an Grösse und Gestalt einander gleich. Die Quernath durchschneidet die Mittellinie in einem Bogen auf der Mitte ihrer Länge, und stösst mit ihren Enden auf die Vorderecke des Hinterleibes, so dass dieser hintere Abschnitt in 2 ziemlich gleichschenkelige Dreiecke von gleicher Grösse zerfällt. Die beiden andern vordern Stücke bilden jeder den Abschnitt eines concentrischen Ringes, der sich nach Aussen mit der untern Ecke unter einem stumpfen Winkel an die äussere Spitze der genannten gleichschenkeligen Dreiecke lehnt, wodurch sich die obere Ecke zipfelförmig austreckt, so dass das Halsschild vorn viel breiter als hinten, und breiter als der Hinterleib erscheint. Der feine gelbe Rand des Halsschildes ist mit abstehenden gelben Dörnchen gewimpert. Das erste ist etwas länger als die drei folgenden, das fünfte weit dicker und länger als das erste, das achte am längsten und stärksten, und, wie das dritte, mit feinen Seitendörnchen besetzt, auch oben an der Spitze etwas dunkler gefärbt; die übrigen Randdornen wieder klein, ziemlich gleich gross, der letzte lang mit breiter Wurzel. Die Oberfläche des Halsschildes ist vor der Quernath zu beiden Seiten der Kopfgegend tief eingedrückt, in den Eindrücken von gelblicher Farbe etwas durchsichtig; die langen Zipfel der Vorderecken abfallend, der Vorderrand aufgeworfen, die beiden hintern dreieckigen Stücke des Halsschildes jedes mit einem nierenförmigen gelblichen Flecken in der Mitte, die ganze Oberfläcke lederartig, hie und da nadelrissig. — Der Mittelrücken ist mit seinem Hinter- und Seitenrande aufgebogen, und trägt auf dem erstern zu jeder Seite des Schildchens ein trübgelbes Fleckchen. Der Rücken ist weit schmaler als der Vorderrand des Halsschildes, und besteht aus 10 Ringen. Die sechs ersten Ringe des Hinterleibes endigen an jeder Seite in einem häutigen, dreieckigen, pfriemförmig zugespitzten Fortsatz, wovon der erste am Grunde nach vorn gezogen, mit der Spitze aber, wie die andern rückwärts gebogen ist. Jeder dieser Fortsätze ist am Rande

mit einigen Stachelspitzen besetzt; an der Wurzel hat er eine pechbraune, nach der Spitze zu eine schmutzig gelbliche Farbe. Auf der inneren Seite jedes Fortsatzes erhebt sich ein Röhrchen über der Tracheenöffnung, welches auf den 4 ersten fleischfarbig und von ziemlicher Höhe, auf den übrigen aber von schwarzer Farbe und wenig kenntlich erscheint. In einiger Entfernung von diesen Tracheen nach der Mitte des Rückens zu steht unter jeder Oeffnung ein schwarzer Hohlpunkt, und noch etwas weiter eine Reihe tieferer solcher Punkte, so dass diese 2te Reihe von Hohlpunkten eine tiefe Längslinie über den Hinterleib bildet, und bis zum siebenten Ringe eine sattelförmige Erhöhung der Hinterleibsmitte hervorbringt. Die Puppe bleibt mit ihren letzten Rückenringen in der abgestreiften trockenen Larvenhaut stecken; hat man ihr diese weggenommen, so erscheinen die beiden letzten Ringe in ihrer braungelben Farbe, und an jeder Seite eine zarte gelbe Afterspitze. — Auf der Unterseite bemerkt man deutlich die von der Schulter unter den pfriemförmigen Fortsatz des ersten Ringes herabgebogenen Flügel (decken). Sie haben eine zimmetbraune Farbe und sind mit fünf Streifenpaaren — vielleicht die Andeutung der Punktstreifen des vollkommenen Insekts — der Länge nach durchzogen. Auch sieht man die schwärzlichen Fühler, deren Glieder man beinahe zählen kann, zu beiden Seiten herabgelegt. Mundtheile und Beine sind ebenfalls, wenn auch verhüllt, zu erkennen.

Am 8. Juli und in den folgenden Tagen bis zum 14. verwandelten sich die Larven meiner ganzen Colonie in Puppen. Am 16. erschienen die ersten Käfer — Cassida sanguinosa Crtz. so dass der Puppenzustand, wie Suffrian es auch bei C. lucida s. beobachtete, etwa 8 Tage gedauert hatte. — Beim Auskriechen durchbricht der Käfer meist nur die Unterseite und die oben beschriebenen 4 Halsschildstücke der Puppenhülle, während das Uebrige unverletzt bleibt. — Das vollkommene Insekt erscheint mit blassgrünen, um das Schildchen schmutzig grünen Flügeldecken. Auf der Mitte des hintern Halsschildrandes stehen 2 hellgelbe, fast weissliche Flecken, durch die dunklere, etwas kielförmig erhöhete Nath getrennt. Der Streifen an der Nath, zwischen der 2. und 3. und zwischen der 4. und 5. Punktreihe heller grün, die Beine weisslich, alles Uebrige wie bei reif gewordenen Stücken dieser Art gefärbt. Nach 4 Wochen etwa zeigte sich bei einigen Stücken der von Suffrian in

seiner vortrefflichen Arbeit (Entom. Z. Jahrg. 5. S. 105) erwähnte Silberglanz unseres Käfers. — Ich habe 26 Stück dieser Thiere mit der genannten Futterflanze bis zum 24. August erhalten, dann muste ich sie leider, einer Reise wegen, tödten. In der ersten Zeit frassen sie ausserordentlich gierig, und das grosse Glas, in welchem ich sie aufbewahrte, musste täglich von dem vielen Unrathe meiner Kostgänger gereinigt werden. Noch etwa 14 Tagen änderte sich dies; die Blätter waren weniger abgefressen, und ich sah die Käfer mehr an den Stengeln und in den Blüthenzweigen sich aufhalten. Einzelne Paare habe ich in der Begattung getroffen, niemals aber Eier auffinden können.

## 2. C. rubiginosa Ill.

Am 17. Juli d. J. fand ich auf der Ackerdistel (Cirsium arvense) dieselbe Larve, die Roesel Th. II. Hft. 4. p. 13 sp. in ihrer Entwickelung zur Cassida viridis L., jetzt rubiginosa Ill., beschreibt und auf Tab. VI. desselben Heftes in ihren verschiedenen Ständen abbildet. Sie ist der von C. sanguinosa an Grösse und Gestalt ähnlich, von derselben Länge und Breite, aber flacher gebaut und dadurch etwas breiter scheinend. Die Farbe ist oben bleichgrün, auf dem Rücken, besonders vor der Mitte, mit hellen, fast weissen Längsstreifen und aufgestreuten weisslichen Punkten. Der Kopf ist schwarz, das Kinn grünlich, alles Uebrige hinsichtlich der Farbe, wie bei der vorigen Larve. Das nierenförmige Feld zu beiden Seiten der Mittellinie des Halsschildes ist unregelmässiger, im Grunde tiefer und dichter punktirt und dadurch matt, der umgebende Rand nach der Mittellinie zu durch eine tief eingegrabene Linie abgesetzt, die auf dem Rande stehenden bräunlichen Borstenringelchen spärlich und wenig bemerkbar. Die Randdornen wie bei der vorigen, aber länger, ganz gelb von Farbe und nur an der Spitze dunkler. Die Tracheenöffnungen mit fleischfarbigen Erhöhungen, wie bei sanguinosa. Etwas weiter nach der Mitte des Rückens zu bemerkt man einen eingedrückten Punkt auf jeder Seite der Hinterleibsringe; diese Punkte sind durch eine Querfurche verbunden, aber auf den Umgebungen dieser Querfurchen ist keine Spur von Borstenwurzeln zu sehen. — Die Larve trägt ihre Excremente, wie die vorige, auf den noch längern gelben Afterdornen und ist oben ganz damit bedeckt. Dies erleichtert ihr Auffinden auf der mit ihrer Körperfarbe sehr übereinstimmenden Farbe der

Futterpflanze. — Die Unterseite und Beine sind wie die Oberseite gefärbt, nur die Fussklauen bräunlich. — Mir ist das Thier nur auf der genannten Pflanze vorgekommen, auf der sich auch der Käfer in diesem Jahre häufig genug fand. Puppen habe ich nie darauf entdecken können, wohl aber aus meinen Larven gezogen. Larven und Käfer fressen auf der Oberseite des Blattes die fleischigen Theile bis auf die Epidermis der gegenüberstehenden Seite aus, so dass die Seitenränder der Frassstelle immer in kleinen Bogen abgesetzt sind, das Blatt ist an diesen Stellen halbdurchsichtig, wie feines weisses Löschpapier, und manche Pflanzen sind mit solchen hellen Flecken wie übersäet.

Die Puppe dieses Käfers zeigt ebenfalls viel Aehnlichkeit mit der von sanguinosa, doch ist sie in manchen Stücken auch sehr von ihr verschieden. Die Farbe, besonders die des Halsschildes, ist heller, ohne regelmässige Flecken, das Halsschild etwas mehr vorgezogen, weniger vertieft, die Hinterecken in kürzern Zipfel auslaufend, nicht viel breiter als der Hinterleib, der Rand nur schwach aufgebogen, die Oberfläche glatt, mit feinen Punkten bestreut. Die Halsschilddornen sind etwas länger, von schmutzig weisser Farbe. Der Mittelrücken ist weniger erhaben, die pfriemförmigen Fortsätze der Hinterleibsringe lang und scharf, mehr zurückgebogen, an der Wurzel schwärzlich braun, nach oben schmutzig weiss. Die Tracheenöffnungen wie bei der vorigen. Die beiden Reihen von schwarzen Punkten weniger gross und tief, so dass die innerste keine Längsvertiefung über dem Rücken bildet, wie bei der vorigen, und die gleichmässige Wölbung des Rückens keine Veränderung dadurch erleidet.

Der Käfer ist beim Auskriechen mehrere Tage hindurch auf dem ganzen Halsschilde gelblich weiss, besonders am Hinterrande; die Flügeldecken sind blassgrün, die Gegend um das Schildchen ist dreieckig schmutzig roth. — Mit der genannten Pflanze habe ich selbstgezogene wie auch im Freien gefangene Käfer über einen Monat lang unterhalten. In den letzten Wochen bemerkte ich an dem Futter keine Fressspuren mehr.

### 3. C. nebulosa L.

Diesen Schildkäfer fand ich am 22. Juli d. J. und in den nächstfolgenden 14 Tagen auf dem weissen Gänsefuss (Chenopodium album) überall bei uns in grosser Anzahl,

und entdeckte bald auf derselben Pflanze seine Larven und Puppen in Menge.

Die Larve ist grösser und namentlich breiter, als die der beiden vorigen Käfer, dabei flacher, am letzten Drittheil ihrer Länge plötzlich verschmälert und mehr zugespitzt. Ihre Farbe ist ein schönes Gelblichgrün mit zwei milchweissen Streifen auf dem Rücken. Der Kopf ist ein wenig trüber gefärbt, als das Uebrige; durch die etwas eingedrückte Mitte desselben geht ein lichterer Streifen; der Mund ist bräunlich. Die Füsse sind hellgrün, die Klaue ist bräunlich. Das Halsschild und der Hinterleib sind am Rande mit gelblichen Dornen besetzt. Diese sind kürzer, als bei den beiden vorigen, und nur mit sehr kleinen, zarten Seitendörnchen besetzt; die an den Hinterleibsringen sind sämmtlich nach hinten gebogen. Die vertiefte Mittellinie auf dem Halsschilde ist undeutlich, besonders auf der Mitte; die nierenförmige Vertiefung grubig, ohne eine Spur von Borstenwurzeln, der umgebende Rand ganz glatt. Die Tracheenöffnung des Halsschildes ist mit einer längern dickern Röhre umgeben, die in ihrer dunkelbraunen Farbe besonders bemerkbar ist. Die Tracheen der Rückenringe sind durch Hohlpunkte angedeutet, die an den 7 ersten Hinterleibsringen haben deutliche, ziemlich lange, bräunliche Röhrchen. Von andern Punkten sieht man weder an der Larve, noch an der Puppe eine Spur. Jeder Hinterleibsring zeigt eine Querfurche, aber auf den Umgebungen derselben ist keine Borstenwurzel zu bemerken. Die Afterdornen dieser Larve sind von gelblicher Farbe und länger, aber weniger geschwungen als die der beiden vorigen Arten. Die Excremente des Thieres sind weisslich gelb, und die Larve trägt sie nicht in so dicken Klumpen, sondern mehr in schmalen Flocken auf dem Rücken. Die Larve verzehrt am liebsten die Blätter, die um die Mitte der Stengelhöhe stehen, und frisst sowohl durch das Blatt von oben hindurch, als auch am Rande, während der Käfer nur von oben bis auf die gegenüberstehende äussere Haut das Fleisch abnagt. — Im Freien und zu Hause sah ich braun gewordene todte Larven fest auf den Blättern sitzen, die, wie es ein bei allen gleiches rundes Loch an der obern Seite des Hinterleibes vermuthen läst, von feindlichen Insekten angestochen sein mussten; einen Schmarotzer habe ich nicht entdecken können.

Die Puppe des Käfers ist von Suffrian im 5. Jhrgg. S. 280 u. 281 d. Z. so charakteristisch beschrieben, dass ich,

zur Vergleichung mit der folgenden, nur noch hinzufüge, dass die nach dem Auskriechen des Käfers zurückgebliebene Puppenhülle, mit Ausnahme der an der Schwanzspitze hängenden Ueberreste der Larvenhaut, rein weiss von Farbe ist.

### 4. C. vibex Lin.

Von diesem Schildkäfer habe ich nur die Puppe näher kennen gelernt. Ich hatte die Larve am 22. Juli im Schöpfer (auf welcher Pflanze — weiss ich nicht) gefangen, und sie der Aehnlichkeit wegen für eine von C. rubiginosa gehalten. Sie frass nicht mehr und hatte sich nach einigen Tagen auf einem Blatte ven Cirsium arvense in eine mir fremde Puppe verwandelt. Dieselbe war von Farbe dunkelgrün, dunkler als die von nebulosa, das Halsschild auf der Mitte bis zum Vorderrande von zusammenfliessenden hellgrünen Flecken heller, als die Oberseite des Hinterleibes, und die Vertiefungen in den Hinterwinkeln des Halsschildes mit gelbgrünen Pünktchen besprengt. Die Puppe war viel kleiner als die von nebulosa, nicht ganz 3''' lang und $1\frac{1}{4}$''' breit. Die vordern Ecken des Halsschildes waren hier wieder in ziemlich lange Zipfel ausgezogen, etwa wie bei sanguinosa. Die Halsschilddornen ziemlich lang, länger als bei nebulosa, die Dornen im hintern Winkel derb, zu dreien auf einer Wurzel stehend. Das Halsschild ist am Vorderrande etwas stark aufgebogen, in der Vertiefung neben der Mittellinie jederseits mit einem länglichen Wulst. Die häutigen Fortsätze der Hinterleibsringe schmutzig weiss, ein wenig in die Höhe gerichtet. An der Wurzel des 1., 2., 3., 4. Fortsatzes steht auf jeder Tracheenöffnung ein milchweisses Röhrchen, etwas mehr nach der Mitte des Rückens auf dem 1., 2., 3., 4., 5. jedenfalls ein erloschener, und noch weiter auf denselben Ringen jederseits ein deutlicher schwarzer Hohlpunkt. Der Rest der Puppenhülle ist s c h m u t z i g   w e i s s, die Röhrchen sind dunkelgelb geworden.

Der Käfer Cassida vibex entwickelte sich auch hier nach 8 Tagen. Er war zuerst bleichgrün, in's Gelbliche fallend, das Halsschild besonders hell mit durchscheinendem schwarzen Kopfe. Nachmittags schon waren die Flügeldecken dunkelgrün, und ein schwarzes Fleckchen zu beiden Seiten sichtbar geworden. Auch die Gegend um das Schildchen war schon schwärzlich. Leider starb das Thier schon am zweiten Tage, obgleich ihm reichliches Futter in Achillea millefolium,

worauf ich kurz zuvor ein anderes Stück gefangen hatte, gereicht worden war.

5. C. nobilis Lin.

Ich fand den Käfer am 22. Juli mit nebulosa auf Chenopodium album in 10 Exemplaren, die ich bis jetzt, Ende Septembers, mit dieser Pflanze gefüttert habe.

Schon nach 8 Tagen bekommen die Käfer, anfangs braungelb von Farbe, den bekannten schönen Goldstreifen auf jeder Flügeldecke, woraus ich schliesse, dass ihre Larven- und Puppenzeit früher fällt, als die der 4 zuerst besprochenen Arten, zum wenigsten ist es mir trotz vielen eifrigen Nachforschens nicht gelungen, die ersten Stände kennen zu lernen.

Elberfeld, Ende September 1846.

## Intelligenz-Nachricht.

Am 11. November d. J. starb zu Ofen Herr Albert Kindermann an einer Lungenlähmung, 67 Jahr alt. Die entomologische Wissenschaft verliert in ihm einen fleissigen Sammler, dessen unermüdlichem Eifer sie viele neue Entdeckungen verdankt. Wer mit ihm verkehrte, kannte ihn als einen billigen, grundredlichen Mann, und wird seinen Verlust bedauern.

## Nachtrag zur Bestimmungstabelle.

Herr Dr. Suffrian wird in diesem Winter alle Chrysomelinen von Donacia bis incl. Cryptocephalus mit Ausnahme der Halticen determiniren.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: »An den entomologischen Verein zu Stettin« und ausserdem noch den Beisatz führen: »Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.« Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

*Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung am 4. December, Abends 7 Uhr, im Vereinslocale.*